**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
**Band:** 81 (2006)
**Heft:** 9

**Artikel:** In 30 Sekunden in den Bunker : Beobachtungen in verlassenen Städten und an der Front
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-716802

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# In 30 Sekunden in den Bunker

*Beobachtungen in verlassenen Städten und an der Front*

**Tel Aviv funktioniert auch im Krieg. Zwar sind die Hotels überfüllt. Wer es sich leisten kann, ist aus Haifa, Naharia und dem galiläischen Grenzland im Norden geflohen. Im Lift spielen Kinder, und die Eltern sehnen den Tag herbei, an dem die israelische Armee die Hisbollah so weit zurückgedrängt hat, dass die Regierung Entwarnung geben kann.**

*Israelische M-109-Geschützbatterie: 155-Millimeter-Panzerhaubitzen in der Feuerstellung.*

«Wer weiss, wann das ist», seufzt eine Mutter, «wir bleiben hier in Tel Aviv, bis keine Raketen mehr kommen.» Sonst aber pulsiert das Leben in Israels weltlicher Metropole, die niemals schläft.

### Geisterstadt Haifa

In Haifa ist nur noch auf der Strasse, wer dort unbedingt sein muss. Der Handelshafen ist geschlossen, die Raffinerien wurden geleert. Die Chemiewerke stehen still. Ein Volltreffer auf eine der explosiven Anlagen risse die Stadt und ihr dichtbesiedeltes Umland in die Katastrophe. Naharia, der mondäne Badeort auf dem Weg zur Grenze, wirkt wie ausgestorben. An der Strandpromenade haben die Läden die Gitter heruntergelassen, einsam schlendert eine ältere Frau mit einem Sack voller Orangen durch die Allee.
Wie überall sind es die Betagten, die in der Not ausharren. Ein Greis berichtet, als Kind habe er im Oktober 1917 die bolschewistische Revolution überlebt und dann alle Kriege gegen die Araber. Israel ist ein Familienland. Die Polizei schätzt, dass im Norden ein Drittel der Bevölkerung geflohen ist. Die Presse spricht von der Hälfte. Viele Flüchtlinge finden Unterschlupf bei Verwandten.

### Geschützdonner

Im Landesinnern ist am 19. Juli dumpf die Artillerie zu hören. Es ist der erste Tag der begrenzten Bodenoffensive, in der die israelische Armee gezielte Schläge gegen Hisbollah-Stellungen im Südlibanon führt. Vom Mittelmeer bis zum Hule-Tal unterhalb der Golanhöhen hat die Artillerie ihre schweren Geschütze aufgereiht. Fast ununterbrochen nehmen die 155-, 175- und 203-Millimeter-Rohre die Hisbollah-Nester nördlich der libanesischen Grenze unter Beschuss. Die 175-Millimeter-Langrohre reichen tief ins Hinterland hinein.
Beim Moschaw Avivim – dort, wo die Waffenstillstandslinie von 1948/49 den 90-Grad-Winkel nach Norden macht – ertönt scharf knatternd Infanteriefeuer, einzeln und in Serie. Das Tor zur kreisrund angelegten Kollektivsiedlung steht offen. Am Nordrand des Dorfes, rund 300 Meter vom Grenzzaun entfernt, beobachten zwei alte, mit Pistolen bewaffnete Bauern vom Kellerfenster ihres Hauses aus, was sich in der breiten, lang gestreckten Mulde unterhalb der Siedlung ereignet.

### «Fahrt zur Hölle!»

Shalom Malka, der eine der Bauern, kommentiert lebhaft das Gefecht. Israelische Panzergrenadiere vertreiben die Hisbollah aus der Geländekammer an der Grenze. Jubelnd nehmen Malka und Shimon Bitutu, sein Nachbar, die Treffer der Artillerie auf, deren Granaten mitten in einem Olivenhain einschlagen: «Fahrt zur Hölle, ihr Hisbollah, lange genug habt ihr uns bedroht.»
Es ist ein beklemmendes Schauspiel, das sich von 11.45 Uhr an abspielt. Die Hisbollah-Kämpfer – zähe, unerschrockene Gotteskrieger – halten im Gefechtsabschnitt noch drei Stützpunkte: einen links am Berghang, zwei rechts, den einen in den Olivenbäumen, den anderen in einem ausgetrockneten Bachbett.
Hoch am Himmel kreist surrend eine Drohne, ein unbemanntes Flugzeug, das dem taktischen Kommandanten, dem Chef des Eliteverbandes, ohne Zeitverzug das Lagebild liefert; auch dem Beobachter der Artillerie kann sie dienen. In hoher Kadenz halten die Geschütze die Hisbollah nieder, während die Grenadiere vorrücken. Auf dem Sandstreifen entlang des Grenzzauns fährt mit heulendem Motor ein Merkawa-Panzer auf und ab; eine weithin sichtbare Staubfahne verrät dem Freund und dem Feind den Standort. Zum Schiessen hält der Tank an. Mehrmals dreht der Tank das Rohr, auf beiden Flanken gibt er den Grenadieren Deckung.
Um 12.33 Uhr ruft der Lautsprecher den Katjuscha-Alarm aus. Selbst Shalom Malka und Shimon Bitutu suchen den Bunker hinter Malkas Haus auf. 30 Sekunden haben die noch 200 Einwohner des Moschaws Zeit, den Unterstand zu beziehen. Die israelische Luftaufklärung erkennt die Raketenabschüsse sofort und alarmiert die Warnposten unverzüglich. Aber so lange fliegt eine Katjuscha nicht durch die Luft, dass die Schutzsuchenden beliebig trödeln können.

### Sieben Einschläge

Eine steile Treppe führt hinab in den Betonbunker. Der Schutzraum ist eng. Am Boden liegen Schlafsäcke und Wolldecken, in einer Ecke drängen sich Kinder. Im Frieden zählt Avivim 400 Einwohner, die halbe Bevölkerung ist geflohen. Der Moschaw lebt von der Geflügelzucht. Malka, dessen Familie aus Marokko stammt, lässt seine Hühner nicht im Stich. Aber er klagt: «Seit es Tag und Nacht kracht und dröhnt, legen sie nicht mehr so viele Eier.»
Um 12.39 Uhr schlagen hinter dem Dorf die ersten drei Raketen ein. Unheimlich pfeifen die altertümlichen Geschosse über

die Dächer, scharf knallend prallen sie auf. Aber sie verfehlen den Moschaw. Um 12.41 Uhr kommen die Katjuschas 4 und 5, um 12.45 Uhr die Nummern 6 und 7. «Wie üblich», konstatiert Shimon Bitutu, «immer dasselbe». Gegen 13 Uhr ist der Spuk vorbei, der Armee-Lautsprecher gibt für das Dorf Entwarnung. Shalom Malka füttert das Pferd, das er neben den Hühnern hält.

### Brandgranate gibt Deckung

Unten in der Mulde ist noch der Merkawa zu erkennen, und beim Bachgraben verharrt ein Schützenpanzer. Das Artilleriefeuer hat sich hinauf zur Krete verlagert. Um 13.12 Uhr schwebt auf dem linken, dem Meer zugewandten Flügel gleissend weiss eine Brandgranate nieder. Vom Wasser her weht eine steife Brise ins Landesinnere. Die Granate setzt das dürre Gestrüpp auf dem Bergrücken in Brand. Der Wind treibt den Rauch dick und schwarz übers Gefechtsfeld: Die Israeli suchen Deckung und Tarnung für den weiteren Angriff.

Um 13.45 Uhr nehmen wir Abschied von Shalom Malka; man soll das Glück nicht strapazieren. Die israelischen Granaten rauschen jetzt über den Horizont in die nächste Geländekammer. Dort liegt Bin Jubeil, der Ort mit den gelben Fahnen, den die Hisbollah «die Hauptstadt der Befreiung» nennt. Das Tal nördlich von Avivim scheint «gesäubert», «ausgekämmt» zu sein. Allein unten im Bachbett flammt noch einmal Gewehrfeuer auf, und prompt jagt die Artillerie einzelne Granaten in den Einschnitt.

### Archaisch ungenau

Rechts und links der Strasse 899 brennt das Gestrüpp lichterloh. Das müssen die Katjuschas 4 und 5 oder die Raketen 6 und 7 sein. Um mehr als zwei Kilometer haben sie Avivim verfehlt. Die Hisbollah bringt die Mehrfachraketenwerfer aus Bunkern heraus rasch in Stellung; taktisch ist das ihre Stärke. Unter der Hast leidet aber die Zielgenauigkeit der archaischen, ohnehin unpräzisen Geschosse.
An der ersten Weggabelung hat das israelische Fernsehen seine Kamera postiert. Vier Ambulanzen stehen mit blinkenden rotweissen Leuchtbalken bereit. Ein Merkawa überwacht den Knotenpunkt, ein Zugführer erteilt Befehle. Wir bleiben noch eine Stunde. Am frühen Nachmittag bringen die Sanitäter keine Verwundeten zum Verbandsplatz, der Angriff scheint voranzukommen.

### Zwei Gefallene, neun Verwundete

Am Abend bringt die Television Bilder von Verletzten, die auf Tragbahren von Schützenpanzern in Krankenwagen geladen werden. Der Sprecher gibt bekannt: «Bei schweren Kämpfen nördlich von Avivim sind heute zwei israelische Soldaten gefallen und neun verwundet worden. Sie gerieten im Südlibanon in einen Hinterhalt, als sie in einem Gehölz ein unterirdisches Raketenlager ausräumten. Der Hinterhalt war von Hisbollah-Terroristen angelegt worden.»
Über die Verluste der Hisbollah schweigt sich der Sprecher aus. Nie legt die israelische Armee offen, wie viele Gegner sie getötet und verwundet hat. *fo.*

*M-113-Schützenpanzer rückt vor.*

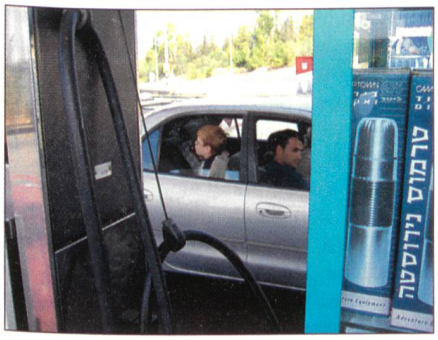
*Katjuscha-Einschlag an der Strasse 899.*

*Merkawa-Panzer in voller Fahrt.*

*Artilleriegranaten schlagen ein.*

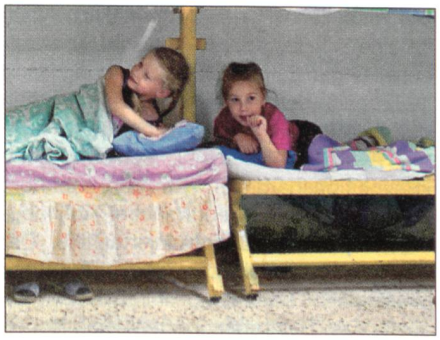
*Ein Verwundeter kommt von der Front.*

*Gruppenführer und Panzergrenadier.*



*Familie auf der Flucht.*

*Geisterstadt Kiriat Shmona.*



*Kinder im Bunker.*